

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 23

Artikel: Aszese der Kinder und Jugendlichen
Autor: F.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kindern aus ihren Räumen entlässt, die in acht-jähriger Schulung müde und zaghaft geworden sind und nun gleichgültig oder grollend als „Er-

folglose“ ausscheiden? Kann sich die Schule vor ihrem Auftraggeber rechtfertigen?

Hans Helfenberger.

Religionsunterricht

Aszese der Kinder und Jugendlichen

Aszese als Einführung in das christliche Leben und Uebung desselben ist nicht nur Sache der Mönche und Nonnen, sondern eines jeden Menschen, der auf dem Wege zum Himmel vorankommen will. Somit müssen auch Kinder und Jugendliche in die Praxis der Aszese in einer Form eingeführt werden, die ihrem Alter, ihrem Stand der Reife und ihren Kräften entspricht. Aszese will nicht alle Menschen ins Kloster schicken; aber sie will alle so zu Gott führen, wie es ihrer Lage entspricht. Ohne Aszese aber kann niemand Gott dienen, denn sie ist ja die Uebung des christlichen Lebens.

Welches sind nun die tragenden Fundamente einer solchen Aszese?

1. Die allererste und allerwichtigste Grundlage des ganzen aszetischen Lebens eines Kindes oder jungen Menschen ist ein möglichst tiefer Gottesbegriff und ein möglichst lebendiges, immer wieder neu aufbrechendes Gotteserlebnis. Wenn Gott nicht vor der Seele steht als Herr und Vater, als unergründliche Majestät, als ein Wesen, das wir wegen seiner Grösse nie mit unserem Verstande erfassen können und das daher immer für uns ein Rätsel bleibt, dann wird der junge Mensch ihm auch nicht dienen. Er muss die überwältigende Macht Gottes irgendwie spüren und erfahren; er muss von ihr ergriffen werden, wenn er sein Leben auf Gott einstellen soll.

Diese Erfahrung macht der Mensch einmal in der Familie, in der er aufwächst. Hier muss er sehen, wie die Eltern und Geschwister, wie das ganze Hausgesinde sich vor Gott immer wieder beugt und ihm dient. Dieses lebendige und aufbauende Erlebnis kann dann in schönen Gottesdiensten, durch Erlebnisse in der Natur, durch gute Lektüre gestärkt werden. Ganz besonders wichtig ist auch ein guter, echt religiöser Bibelunterricht. Wie können doch die Gestalten des Alten Bundes dieses Gotteserlebnis vermitteln! Am klarsten und schönsten aber wird es erlebt am Leben des göttlichen Heilandes, der seinem himmlischen Vater mit noch nie gesehener Treue und Ergebenheit dient. Sein Leben ist ja ein beständiges Opfern seiner selbst. Das zeigt sich nicht nur im treuesten Gehorsam, sondern auch im ganze Nächte dauernden Gebete. So müssen auch wir uns dem Vater hingeben. Und wenn wir mit dem Sohne vereint sind in der hl. Taufe und Kommunion, dann wird unsere eigene Hingabe an den Vater in die Hingabe des ewigen Sohnes an den Vater aufgenommen und unendlich vervollkommenet. So gehen wir mit dem Sohne und im Sohne zum Vater.

Alle diese Tatsachen werden besonders im Katechismusunterricht herausgearbeitet und begrifflich geklärt. Nur ein ganz solider Unterricht in der Glaubenslehre kann daher zu einer soliden und wirklich übernatürlichen Aszese füh-

ren. Es ist darum sehr kurzsichtig, wenn zuweilen Seelsorger glauben, die Hauptsache im Katechismusunterricht sei die Lehre von den Gebeten und den Sakramenten, weil die Gebote vor allem, aber auch die Sakramente zu einem christlichen Leben führen, während die Glaubenslehre mehr eine theoretische Erörterung sei. In Wirklichkeit kann eine solide christliche Lebensführung nur durch einen wirklich guten Unterricht in der Glaubenslehre begründet werden. Und in diesem Unterrichte müssen der Gottesbegriff und das Gotteserlebnis an erster Stelle stehen. Gleich wichtig wie diese beiden ist dann die Erkenntnis Christi seiner Gottheit und Menschheit nach. Wir müssen uns fragen, ob in unsern Katechismen bei der Lehre von Christus nicht gar zu einseitig nur die Gottheit Christi hervorgehoben werde. Wohl stehen die einzelnen Lehren richtig im Katechismus, aber ihre Auswirkungen für das christliche Leben sind oft zu wenig herausgearbeitet. Unsere Katechismen kämpfen immer noch gegen die Irrlehren der Aufklärung und der letzten Jahrhundertwende. Eine Umorientierung auf unsere Zeit ist dringend notwendig.

Aus dem Gottesbegriff und dem Gotteserlebnis ergibt sich nicht nur die solide Begründung des Lebens für Gott und in Christus, sondern auch jene herrliche Frucht christlicher Aszese, die unsere Vorfahren so herrlich zu pflegen wussten, und aus der sie so unermesslichen Nutzen zogen, nämlich die *Uebung des Wandels in der Gegenwart Gottes*. Diese Uebung ist nicht nur das beste Mittel gegen die Sünde, sondern sie ist auch bereits eine schlichte Hinführung zur Mystik, zur innigen Vereinigung mit Gott, die recht bald zu einer beglückenden Lebenshaltung führt, welche auch in schweren Stunden standhält. Kirchen, Kapellen, Wegkreuze, Bilder, Glocken usw. wollen ja diesem Wandel in Gottes Gegenwart dienen; sie erinnern beständig an Gott und seine unermessliche Vaterliebe. Wer es versteht, in Gottes Gegenwart zu wan-

deln, wird auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit recht bald vorankommen. Darum müssen wir im Unterricht immer wieder darauf hinweisen und dazu anleiten.

2. Auf einen zweiten Punkt ist ebenso grosse Sorgfalt zu verwenden, wie auf ein möglichst packendes Gotteserlebnis, nämlich auf den *unbedingten Gehorsam gegen die Stimme des Gewissens*. Wer immer darauf hört, begeht keine Sünde. Die hl. Theresia vom Kinde Jesus kann uns hierin leuchtendes Vorbild sein. Wird nicht im Sitten- und Beichtunterricht zuweilen etwas zu stark nur auf die Erklärung der Gebote Gottes hingearbeitet? Werden nicht in allzu kasuistischer Art alle Möglichkeiten der Sünde erwogen, und wird dabei nicht etwas zu leicht die grundsätzliche Einstellung und Haltung gegenüber dem Gewissen von dieser Kasuistik überschattet? Immer ist daher wieder die Wichtigkeit einer getreuen Befolgung der Gewissensstimme zu betonen. Selbstverständlich muss damit auch eine zuverlässige, nicht zu large und nicht zu skrupulöse Gewissensbildung einhergehen. Aber das Kind muss wissen, dass die Stimme des Gewissens die Stimme Gottes in seinem Innern ist. Es soll dazu erzogen werden, dass es freudig auf diese Stimme hört und sie niemals überhört. Die Zartheit des Gewissens ist geradezu ein Gradmesser des geistlichen Fortschrittes. Wer die Stimme seines Gewissens nicht mehr oder nur noch ganz leise und sporadisch hört, ist in höchster Gefahr.

Als praktische Folgerung ergibt sich daraus nicht nur die Notwendigkeit, immer wieder auf die getreue Gehorsamsübung gegenüber dem Gewissen hinzuweisen, sondern auch die ebenso wie der Wandel in Gottes Gegenwart zur Substanz der christlichen Volksaskese gehörende Uebung der *allabendlichen Gewissenserforschung* und des dazu gehörenden *Reueaktes*. Schon das Kind soll sich daran gewöhnen, nicht einzuschlafen, bevor es eine vollkommene Reue erweckt hat.

Damit das unter allen Umständen geschehen kann, muss ein fest formuliertes Reuegebetlein eingeübt werden, das zugleich auch bei der hl. Beichte verwendet werden kann. Dazu gewöhne man die Kinder noch, auch eine ganz aus dem Herzen fließende und sich nicht in bestimmten Formeln bewegende Reue zu erwecken. Aber das Allerwichtigste ist und bleibt die beständige Erziehung zum Gehorsam gegen das Gewissen.

3. Dieselbe Sorgfalt wie auf die beiden bereits erwähnten Punkte ist auf das beständige Leben in der Gnade zu verwenden. Das Kind muss wissen, dass wir ohne die Gnade nichts können, dass die Gnade Anfang und Fortschritt und Ende alles Strebens zu Gott ist. Es ist geradezu charakteristisch, wie heutzutage sehr viele Schüler sich nicht mehr vorstellen können, dass ein ungetaufter Mensch, der zwar nach landläufigen Begriffen gut lebt, nicht auf dem normalen Weg in den Himmel eingeht. Der Sinn für die Notwendigkeit der Gnade und der Erlösung ist vielfach geschwunden. Wie eifern sich doch junge Burschen, wenn sie zum ersten Male hören, dass die heiligmachende Gnade, die normalerweise durch die Sakramente mitgeteilt wird, zur ewigen Seligkeit notwendig sei! Dass der Katholik sie haben müsse, geben sie zu; aber ein Andersgläubiger könne ebenso gut in den Himmel kommen, wenn er nur recht lebe. Wir wollen uns hier nicht auf eine lange Kontroverse einlassen und die Dogmatik der Gnade darlegen; worauf es hier ankommt, ist die Konstatierung der Tatsache, dass der Sinn für die Notwendigkeit der Gnade in vielen Kreisen verschwunden ist. Man ist bereit, eine allgemein gültige Verpflichtung der Sittlichkeit anzunehmen. Diese könne aber ebenso gut buddhistisch oder epikuräisch als christlich sein. Von der Gnade einer besondern Berufung für die allein wahre Lehre Christi und das Leben in der Gnade wird nicht gar viel gesprochen. Darum erscheint die katholische Religion vielen als eine Last Gottes

und nicht als eine Begnadigung im höchsten Sinne. Vor allem Kinder aus jenen Kreisen, die zwar noch katholisch sein, die aber zugleich auch in kulturellen Dingen doch um keinen Preis als rückständig gelten wollen, und die darum überall eine Vereinigung beider Standpunkte suchen, haben das Bewusstsein von der Notwendigkeit und dem Glücke der Gnade nur noch in geringem Masse. Und dabei hat der Begriff der Kultur für solche Kreise immer einen gewissen Akzent gegen das Christentum; von der Herrlichkeit christlicher Kultur hört man dabei wenig. Besser steht es in dieser Beziehung wohl auf dem Lande, wo die ganze Gemeinde noch in katholischem Brauchtum weiterlebt. Es gibt noch sehr viele Gemeinden, in denen ein herrliches, übernatürliches Leben blüht. Das kann man nie besser erkennen als im Beichtstuhl und am Sterbebette.

Aus der Notwendigkeit der Betonung der Uebernatur ergeben sich eine ganze Reihe christlicher Lebensäußerungen, die für das ästhetische Leben ausserordentlich wichtig sind. Hierher gehören alle Uebungen des Gebetes, des Sakramentempfanges, der Teilnahme am hl. Messopfer, der Liturgie und des ganzen Kirchenjahres. — Ganz besonders wichtig ist eine beständige Anleitung zum andächtigen Beten. Sie geschieht nicht nur im Beichtstuhl und im Religionsunterricht, sondern vor allem auch im häuslichen Kreise. Wo die Hausandachten gut gepflegt und beständig verinnerlicht werden, lernt das Kind von selbst andächtig beten. Sehr wertvoll ist es, wenn die Kinder allmählich zu einer kindertümlichen Form der Betrachtung hingeführt werden können. Das geschieht vor allem dadurch, dass man die Kinder lehrt, wie sie bei Besuchen des Allerheiligsten innig mit dem göttlichen Kinderfreunde reden können. Man bete auch im Gottesdienst eher etwas weniger, dafür aber mit der ganzen Gemeinde etwas andächtiger. Ein schöner Gottesdienst und ein schöner Ge-

sang helfen mächtig mit. — Der S a k r a m e n t e n e m p f a n g wird im allgemeinen hierzu-lande sehr gut vorbereitet und eifrig gepflegt. Besonders sei aber hier auf die Möglichkeiten hingewiesen, die im hl. Beichtsakramente für eine gute Gewissensbildung und einen getreuen Gewissensgehorsam geboten sind. Die Möglichkeiten einer Einwirkung auf das aszetische Leben der jungen Leute sind hier ausserordentlich gross. Man vergesse aber dabei nicht, dass das hl. Sakrament der Busse in erster Linie doch das Sakrament der Sündenvergebung ist und nicht nur aszetischen Bestrebungen zu dienen hat. Man lasse daher den Kindern auch freie Wahl des Beichtvaters, wenn man dabei auch die Bedeutung einer eigentlichen Seelenführung betonen darf. Man macht aber zuweilen die Beobachtung, dass die seelisch gesunden Kinder recht gut ohne eine solche besondere Seelenführung durchkommen, während angekränkelte Leute eifrig nach einem Seelenführer suchen; damit soll aber ja nichts gegen eine kluge und eifrige Seelenführung gesagt sein.

Ganz besonders wichtig ist eine tiefe und beständig wieder einsetzende Einführung in die hl. M e s s e. Man zeige den jungen Leuten, dass hier Christus sich opfert, dass er seinem Vater dankt, ihn lobt und bittet und ihm die einzig entsprechende Sühne leistet. Und man leite die Kinder an, sich mit Christus zu vereinen und in und durch Christus sich auch so dem Vater zu opfern. Die liturgische Bewegung blieb gelegentlich etwas zu sehr im Aeussern, im Erklären der Zeremonien und der geschichtlichen Entwicklung der hl. Messe stecken; den Sinn des Messopfers aber verstand man nicht ganz immer dem kindlichen Geiste so beizubringen, wie es wünschbar gewesen wäre. Wir sind davon überzeugt, dass wir es hier mit dem schwierigsten Punkte des ganzen Religionsunterrichtes zu tun haben. Auch hier scheint uns der Katechismus nicht ganz das zu bieten, was ein guter und fortschrittlicher Jugendunterricht verlangen muss. Die Dogmatik des Katechismus ist selbst-

verständlich richtig; aber sie bewegt sich zu sehr in fachwissenschaftlich-dogmatischer Sprache und findet vor allem den psychologischen Ansatzpunkt im kindlichen Herzen nicht. Da nun aber der Katechismus ein Schul- und Unterrichtsbuch für Kinder und Jugendliche sein will, so muss er unbedingt auf die seelische Verfassung seiner Leser Rücksicht nehmen. Sicher aber ist, dass wir für das aszetische Leben der jungen Leute sehr viel erreicht haben, wenn wir das Verständnis für die hl. Messe wecken und fördern können. Und dass das möglich ist, beweist die Praxis. Die Messe muss zum Mittelpunkt des ganzen religiösen und aszetischen Lebens werden, wenn wir nicht auf Nebengeleise kommen wollen; denn die Aszese der Kinder ist viel zu enge mit dem religiösen Leben der Kinder verknüpft, als dass eine Vernachlässigung dieser Forderung nicht zum grössten Schaden werden müsste. Und es scheint uns, dass dieser Grundsatz nicht nur für die Kinderaszese gelte, sondern auch für die Aszese und Frömmigkeit der Erwachsenen und der Kleriker.

Mit der Pflege der hl. Messe muss auch eine Einführung in das übrige liturgische Leben und in das Kirchenjahr einhergehen. Darüber ist ja schon so viel gesprochen und geschrieben worden, dass wir hier nichts mehr zu sagen brauchen. Ganz klar aber ist es, dass jegliche Heiligung und Erlösung, und damit jeglicher Fortschritt von der Liturgie, zu der ja die hl. Messe auch gehört, ausgeht. Ohne Liturgie gibt es keine Heiligung und keinen Fortschritt. Darum muss sie unbedingt zum aszetischen Leben gehören; ja dieses muss aus der Liturgie herauswachsen und von ihr geprägt werden. Wir dürfen auch hier wie beim Religionsunterricht von einem liturgischen Prinzip reden. Eine Aszese, die neben der Liturgie einherging, ohne sich von ihr formen und prägen zu lassen, müsste recht bald unfruchtbar werden. F. B.

(Schluss folgt.)